

Die
D r a n g s a l e
des
Persiles und der Sigismunda.

Von
Miguel de Cervantes Saavedra.
Eine nordische Geschichte.

Uebersetzt von
Franz Thieremin.

Erster Theil.

Berlin 1808,
im Verlage der Realschulbuchhandlung.

Erstes Buch.

An

Don Pedro Fernandez de Castro,

Grafen von Lemos, von
Andrade, und Villalva,
Marquez von Garria, Kam-
merherrn Seiner Majestät,
Präsidenten des obersten
Raths von Italien, Com-
thur der Comthurei von La
Barza, des Ordens von Al-
cantara, &c. &c.

Seine alten, zu ihrer Zeit berühmten
Koplas, welche anfangen: „Schon im

Bügel mit dem Fuße" passen besser als ich es wünschte zu diesem meinen Schreiben, denn ich kann es fast mit denselben Worten anfangen und sagen:

Schon im Bügel mit dem Fuße
Und mit Todeschmerzen kämpfend
Schreib' ich, Herr, Dir Dies zum Gruße.

Gestern habe ich die letzte Deh-
lung empfangen, und heute schreibe
ich Dieses. Die Zeit ist kurz, die
Schmerzen nehmen zu, und die Hoff-
nung wird schwächer. Dessen ungeach-
tet erhält der Wunsch zu leben, mir
noch das Leben, und ich wünschte es so
lange gefristet zu sehen, bis ich Ewr
Excellenz die Füße küssen könnte; denn
vielleicht würde die Freude, Sie wohlbe-
halten in Spanien zu sehen, so groß

sein, daß sie mir neues Leben gäbe. Ist es aber beschlossen, daß ich es verlieren soll, so geschehe der Wille des Himmels, und Eure Excellenz erfahre wenigstens diesen meinen Wunsch, und sehe, welch einen treu ergebenen Diener Sie an mir gehabt, da ich einen Beweis meiner Gesinnung gegen Sie selbst nach meinem Tode habe zurücklassen wollen. Dennoch erfreue ich mich, wie im prophetischen Geiste, der Ankunft Eurer Excellenz. Ich genieße des Glücks, zu sehen, wie man mit dem Finger auf Sie zeigt, und der Freude, meine ausschweifenden Erwartungen durch den Ruf von Ihrem Edelmuthe erfüllt zu sehen. Zwar bleiben mir noch einige Bruchstücke und Skizzen von den Wochen

im Gärten und von dem berühm-
ten Bernardo in der Seele. Solle
vielleicht zu meinem Glück, welches kein
Glück, sondern ein Wunder sein würde,
der Himmel mir Leben schenken, so wer-
den Ewr. Excellenz diese Werke, nebst
der Fortsetzung der von Ihnen beson-
ders begünstigten Galatea, und die
Fortdauer meiner Gesinnungen sehen.
Der allmächtige Gott beschütze Ewr
Excellenz.

Ewr Excellenz

Diener

Miguel de Cervantes.

Madrid d. 19 April 1616.

P r o l o g.

‡

Es begab sich, vielgeliebter Leser, als ich nebst zwei anderen Freunden von dem berühmten Orte Esquivias zurückkam, (der aus tausend Ursachen, vornehmlich aber, wegen seiner edlen Familien und seiner überaus edlen Weine, bekannt ist) daß ich Jemand bemerkte, der mit großer Eil hinter uns hergeritten kam, und, wie es schien, den Wunsch hatte uns einzuholen; auch äußerte er denselben, indem er uns zurief, wir möchten nicht so schnell reiten. Wir warteten, und auf einem Esel kam ein grauer Student heran: denn er war ganz in grau gekleidet; er trug Stiefeletten, Rundschuhe, einen Degen mit dem

Ortband, und einen geglätteten Wallonischen Kragen mit gleich herunterhängenden Schleifen; dieser waren jedoch nicht mehr als zwei, deshalb warf sich ihm auch zuweilen der Kragen ganz auf eine Seite, worauf er ihn immer mit großer Mühe und Sorgfalt wieder zurecht legte. Als er herangekommen war, sagte er: Euer Gnader müssen ein Amt oder eine Präbende am Hofe nachsuchen wollen; der Erzbischof von Toledo und Seine Majestät befinden sich ja jetzt in Madrid; dies möchte ich aus der Eil schließen, mit welcher Sie reiten; denn wahrhaftig, sonst ist meinem Esel mehr als Ein Mal das Lob gesungen worden, daß er das vorzüglichste Thier zum Reisen sei. Einer meiner Begleiter antwortete ihm: Daran ist der Gaul des Herrn Miguel de Cervantes Schuld, welcher einen gar starken Schritt geht. Kaum hatte der Student den Namen Cervantes gehört, als er sich von seinem Thiere herunterwarf, daß hierhin das Satteltissen und dort der Mantelsack flog (denn in solchem Aufzwe-

ge reiste er) auf mich zustürzte, mich bei der linken Hand ergriff, und sagte: Ja, ja, dies ist der halb Gesunde, der ganz Berühmte, der ergötzliche Schriftsteller, mit einem Wort, der Liebling der Musen! — Ich, da ich in so wenigen Worten so viel Lobprüche auf mich hörte, hielt mich durch die Höflichkeit verbunden, mich dankbar dafür zu beweisen. Indem ich ihm also den Hals umfaßte, (wobei ich ihm den Kragen gänzlich verschob) sagte ich: Dies ist ein Irrthum, in den viele freundschaftlich Verblendete gefallen sind; ich bin Cervantes, mein Herr, aber weder der Liebling der Musen, noch irgend etwas von Dem, was Ihr zum Scherze von mir gesagt habt. Gehet, besteigt Euren Esel wieder, und laßt uns in freundschaftlicher Unterhaltung, das, was noch vom Wege übrig bleibt, zurücklegen.

Der höfliche Student that, wie ich gesagt hatte. Wir hielten unsere Pferde etwas schärfer im Zügel, und setzten in langsamem Schritt

unfern Weg fort, auf welchem man sich von meiner Krankheit unterhielt. Der gute Student sprach mir sogleich alle Hoffnung ab, indem er sagte: diese Krankheit ist Wassersucht, und sie würde nicht durch alles Wasser des Oceans geheilt werden, wenn es auch süß und trinkbar gemacht werden könnte; seid im Trinken mäßig, mein Herr Cervantes, und esset desto reichlicher, so werdet Ihr ohne Medizin gesund werden. — Das haben mir schon Viele gerathen, antwortete ich; doch es scheint fast, als wäre ich bloß zum Trinken geboren, denn ich kann es durchaus nicht lassen, meiner Neigung darin zu folgen. Mein Leben naht seinem Ende; nach der Langsamkeit meiner Pulsschläge zu schließen, wird spätestens künftigen Sonntag die Stunde kommen, wo sie stoßen, und meine Lebenstage zu Ende sein werden. Ihr habt mich, mein Herr, zu keiner günstigen Zeit kennen gelernt, denn schon bleibt mir nicht Lebensfrist genug übrig, um

mich für die Freundschaft dankbar zu erweisen, die Ihr mir gezeigt habt.

Indem kamen wir an das Toleder Thor, zu welchem ich hineinritt. Der Student nahm Abschied um zu dem Segovier Thor hinein zu reiten. „Was mir begegnet, wird das Gerücht Sorge tragen zu verkündigen; meine Freunde werden ein Vergnügen daran finden es zu verbreiten, und ich ein noch größeres es zu hören.“ Ich umarmte ihn abermals; er wiederholte seine Freundschaftsversicherungen, spornete seinen Esel und verließ mich bei so schlechten Befinden, als er selbst auf seinem Esel schlecht beritten war, welcher mit eine herrliche Gelegenheit zu einer ergötzlichen Beschreibung hätte geben können. Doch alle Zeiten sind sich nicht gleich, und es wird vielleicht eine kommen, wo ich diesen abgerissnen Fäden wieder anknüpfe, und Das sage, was noch fehlt und was hierher gehörte.

Lebt wohl Scherze! Lebe wohl, Fröhlichkeit! Lebet wohl, muntere Freunde, denn ich sterbe, und wünsche Euch bald in einem andern Leben glücklich zu sehen.

Erstes Kapitel.

Es ertönte die Stimme des Barbaren Korsikurbo oben an der Oeffnung einer tiefen Höhle, welche mehr das Grab als das Gefängniß vieler lebendigen Körper war, die in derselben begraben lagen; und obgleich sein furchtbares und schreckenvolles Rufen nahe und fern sich hören ließ, so konnte doch die Worte, die er sprach, kein Anderer deutlich verstehen, als die unglückliche Kloelia, welche von ihrem Mißgeschick in jene Tiefen eingeschlossen gehalten wurde. Schnell, Kloelia, — sagte der Barbar — so wie er ist, die Hände auf dem Rücken gebunden, soll an dem Stricke befestigt, den ich herunterlasse, jener Jüngling heraufgezogen werden, welchen wir Dir vor zwei Tagen überlieferten; und siehe wohl zu, ob unter den zuletzt erbeuteten Frauen

sich irgend eine befindet, welche unserer Gesellschaft und des Glückes würdig wäre, das Licht des hellen Himmels, der uns bedeckt, und die gesunde Luft, die uns umgiebt, zu genießen. Indem ließ er einen starken Strick von Hanf herunter, welchen er nebst vier andern Barbaren nach einer kurzen Zwischenzeit in die Höhe zog; und stark angreifend brachten sie an diesem Stricke, der ihm unter den Armen befestigt war, einen Jüngling ungefähr von neunzehn oder zwanzig Jahren heraus, der in grobe Leinwand, wie ein Schiffer, gekleidet war, aber dessen Schönheit über alle Beschreibung ging. Das erste was die Barbaren thaten, war, die Fesseln und Stricke zu untersuchen, womit man ihm die Hände auf den Rücken festgebunden hatte; darauf schüttelten sie seine Haare auseinander, die, gleich unzähligen Ringen von reinem Golde, sein Haupt beschatteten, reinigten sein Gesicht, das mit Staub bedeckt war, und er zeigte eine so bewundernswürdige Schönheit, daß sie Staunen und Mitleid in den Herzen Derer erregte, die ihn fortführten, um seine Henker zu sein. Es war keine Spur von Trauer in den Zügen des schönen Jünglings zu bemerken; mit freudigen Blicken, wie es schien, erhob er viel:

mehr das Haupt, schaute von allen Seiten zum Himmel auf, und sagte mit deutlicher Stimme und festem Tone: Dank Dir, Du unendlicher und mitleidvoller Himmel, daß Du mich heraufgeführt hast, hiezu zu sterben, wo Dein Licht meinen Tod sehen kann, und jene finsternen Gefängnisse, aus denen ich komme, ihn nicht mit nächtlichen Schauern umhüllen. Wohl möchte ich wenigstens nicht in Verzweiflung sterben, da ich ein Christ bin; doch mein Unglück ist so groß, daß es mich antreibt und beinahe zwingt, den Tod zu wünschen.

Die Barbaren verstanden keins von diesen Worten, die in einer von der ihrigen verschiedenen Mundart gesprochen wurden; sie verschlossen zuerst die Oeffnung der Höhle mit einem großen Steine, führten dann, ihrer vier an der Zahl, den Jüngling, ohne ihn los zu binden, mit sich fort, und erreichten das Ufer des Meeres, wo sie ein Floß aus Balken liegen hatten, die mit starken Binsen und biegsamen Weidenästen verbunden waren. Diese Vorrichtung diente ihnen, wie es sich sogleich zeigte, als Fahrzeug, um darin zu einer andern Insel überzusetzen, die kaum zwei oder drei Meilen von dort entfernt lag. Sie sprangen ohne Verzug auf die

Balken, und ließen in der Mitte derselben den Gefangenen niedersitzen; sogleich ergriff Einer von den Barbaren einen ungeheuren Bogen, der auf dem Flosse lag, stellte darauf einen übermäßigen Pfeil mit einer Spitze von Feuerstein, und den Bogen mit großer Leichtigkeit spannend, richtete er denselben auf den Jüngling, welchen er sich zum Ziele nahm, und bezeigte durch seine Mienen und Geberden, daß er ihm auf der Stelle das Herz durchbohren möchte. Die übrigen Barbaren faßten drei große Stecken, die nach Art der Ruder geschnitten waren; der Eine stellte sich zum Steuern, und Zwei ruderten nach der andern Insel hin. Der schöne Jüngling, der jeden Augenblick das Abschießen des drohenden Pfeiles erwartete und fürchtete, drängte die Schultern hervor, preßte die Lippen gegen einander, zog die Augenbrauen zusammen, und flehte in tiefer Stille aus dem Innersten seines Herzens den Himmel, nicht ihn von dieser so nahen als schrecklichen Gefahr zu befreien, sondern daß er ihm Muth gäbe sie zu bestehen. Da dies der barbarische Bogenschütze sah, der wohl mußte, daß dem Jüngling eine andere Todesart bestimmt sey, und in dessen hartem Gemüth die Schönheit des Jünglings

Mitleid erregte, so wollte er ihn nicht durch den beständig auf sein Herz gerichteten Pfeil eines langsamen Todes sterben lassen; er warf den Bogen von sich, trat zu ihm, und gab ihm durch Zeichen, so gut er konnte, zu verstehen, daß er ihn nicht tödten wolle.

Indessen waren die Balken in die Mitte der Meerenge, welche die beiden Inseln bildeten, gekommen. Hier erhob sich plötzlich ein Sturm, wodurch die Balken des Floßes, ohne daß die unerfahrenen Schiffer es zu verhüten wußten, von einander gerissen wurden; auf einem der Stücke, worin es sich trennte, welches ungefähr aus sechs Balken bestehen mochte, blieb der Jüngling, der noch vor so kurzer Zeit einen ganz andern Tod als das Ertrinken gefürchtet hatte. Die Wasser erhoben ihre Wirbel, die entgegengesetzten Winde kämpften miteinander, die Barbaren ertranken, die Balken des gefesselten Gefangenen trieben auf das offene Meer hinaus; die Wellen gingen über ihn weg, und entzogen ihm nicht nur den Anblick des Himmels, sondern verhinderten ihn auch, denselben in seinem Unglück um Erbarmen anzurufen. Und dennoch erbarmte er sich seiner; denn die unaufhörlichen mü-

thenden Wellen, die ihn in jedem Augenblicke bedeckten, rissen ihn nicht von den Balken, indem sie ihn mit sich zu ihren Schlünden hinabführten; denn da ihm die Hände auf den Rücken gebunden waren, so konnte er sich nicht festklammern, noch sich eines anderen Rettungsmittels bedienen.

Auf diese Weise gerieth er in die offene See hinaus, und fand sie ein wenig ruhig und still, als er eine Spitze der Insel umschiffte, wohin die Balken, wie durch ein Wunder, sich richteten und vor der Wuth des Meeres Schutz fanden. Der ermüdete Jüngling setzte sich, wandte den Blick nach allen Seiten, und bemerkte in seiner Nähe ein Schiff, welches sich in diesen Ruheplatz des erzürnten Meeres, wie in einen sicheren Hafen, gerettet hatte. Vom Schiffe aus wurden die Balken und die Gestalt auf denselben gleichfalls entdeckt; um zu erfahren was es wäre, setzten sie die Schaluppe in's Wasser, und kamen heran; und da sie den eben so schönen als entstellten Jüngling fanden, brachten sie ihn mit mitleidsvoller Eil auf das Schiff, wo Alle über diesen seltsamen Fund in Erstaunen geriethen. Der Jüngling stieg in fremden Armen hinauf; er war so erschöpft, weil er in drei Tagen

nichts gegessen hatte, und von den Wellen so übel zugerichtet und zerichlagen, daß er nicht auf seinen Füßen stehen konnte, und mit seiner ganzen Schwere auf das Verdeck des Schiff's hinfiel; der Kapitän desselben befahl aus Edelmuth und natürlichem Mitleid, daß ihm Hülfe geleistet würde; es liefen sogleich Einige hinzu, ihm die Bande abzunehmen, Andere um Eingemachtes und wohlriechende Weine zu bringen; und da durch diese Stärkungsmittel der ohnmächtige Jüngling wieder zu sich selbst, und wie vom Tode zum Leben gebracht worden, richtete er seine Augen auf den Kapitän, dessen edler Anstand und vornehme Kleidung ihn bewogen, sowohl Blicke als Rede zu ihm zu wenden, und es sagte: Der mitleidsvolle Himmel bezahle Dir, mitleidsvoller Gebieter, das Gute, welches Du mir erwiesen hast; denn die Trauer der Seele läßt sich nicht wohl ertragen, wenn der ermattete Körper nicht gestärkt wird. Meine Mißgeschicke sind so groß, daß ich Dir Deine Wohlthat durch nichts als durch meine Dankbarkeit vergelten kann; ist es aber erlaubt, daß ein armer Unglücklicher sich selbst irgend ein Lob ertheile, so weiß ich, daß niemand in der ganzen Welt mich in der Dankbarkeit wird übertreffen können.

Indem versuchte er aufzustehn, um ihm die Füße zu küssen; doch seine Schwäche erlaubte es nicht: dreimal machte er den Versuch, und eben so oft fiel er wieder zur Erde. Da der Kapitän dies sah, befahl er, man solle ihn unter das Verdeck führen, in ein Bett legen, die durchnässten Kleider ihm ausziehen, ihm trockene und reine dafür geben, und ihn ausruhen und schlafen lassen. Sein Befehl wurde vollzogen: der Jüngling gehorchte stillschweigend, und in dem Kapitän wuchs aufs neue die Bewunderung, als er ihn in seiner schönen Gestalt sich aufrichten sah. Es quälte ihn sogleich das Verlangen, so schnell als möglich von ihm zu erfahren, wer er wäre, wie er hieße, und welche Umstände ihn in solche Bedrängniß gebracht hätten; doch seine Höflichkeit war stärker als dieser Wunsch, und er wollte seine Neugierde nicht eher befriedigen, als bis der Ermattung des Jünglings Hülfe geleistet worden wäre.

Z w e i t e s K a p i t e l.

Damit er der Ruhe genießen möchte, hatten die Diener vom Schiffe, dem Befehle ihres Herrn gemäß, den Jüngling verlassen; aber da vielfältige traurige Gedanken ihn bestürmten, konnte der Schlaf sich seiner Sinne nicht bemeistern, und dies wurde auch durch ein ängstliches Seufzen und ein trauervolles Wehklagen verhindert, das zu seinen Ohren drang, und, wie es ihm schien, durch eine Bretterwand aus einem andern Gemache kam, welches an das seinige stieß. Er horchte darauf mit großer Aufmerksamkeit, und hörte folgende Worte:

Unter einem traurigen, schlimmen Zeichen haben mich meine Eltern erzeugt! unter keinem günstigen Sterne hat mich meine Mutter an das Licht der Welt gestoßen, ich sage recht, gestoßen, denn

eine Geburt wie die meinige heißt besser ein Verstoßen als ein Gebären. Frei, so dachte ich, würde ich mich des Lichts der Sonne in diesem Leben erfreuen können: doch meine Hoffnung betrog mich; denn binnen Kurzem soll ich als Sklavin verkauft werden, ein Unglück, dem kein anderes gleich kommt!

O Du, wer Du auch seist, sagte der Jüngling, ist es wahr, daß Unglück und Drangsale, wenn man sie mittheilt, erleichtert werden, so nahe Dich mir, und erzähle mir die Deinen durch die offenen Spalten dieser Bretter, denn Du wirst, wenn auch keine Hülfe, doch Mitgefühl bei mir finden.

Höre, wurde ihm geantwortet, ich will Dir in so wenigen Ausdrücken als möglich die Bedrückungen erzählen, die ich vom Schicksal leide. Doch ich wünschte vorher zu erfahren, wem ich sie erzähle. Sage mir, bist Du vielleicht der Jüngling, der vor Kurzem halb entseelt auf einigen Balken gefunden worden ist, dem gewöhnlichen Fahrzeuge, wie man sagt, der barbarischen Bewohner dieser Insel, wo wir vor Anker liegen, um uns vor dem Sturme zu sichern, der sich erhoben?

Derselbe bin ich, antwortete der Jüngling.

Wer bist Du aber? fragte die Sprechende.

Gern würde ich es Dir sagen, wünschte ich nicht, daß Du mich zuvor durch die Erzählung Deines Lebens verbändest; nach den Worten zu urtheilen, die ich Dich vor Kurzem habe sagen hören, muß es nicht gänzlich Deinen Wünschen entsprechen.

Darauf wurde ihm geantwortet: Höre, ich will Dir mein Unglück in der Kürze erzählen. Der Kapitän dieses Schiffs ist Arnaldo, Sohn und Thronerbe des Königs von Dänemark; in seinen Besitz gerieth durch mannigfaltige seltsame Begebenheiten ein vornehmes Fräulein, in deren Dienste ich gewesen bin, eine solche Schönheit, daß sie, meines Bedünkens, die größten Schönheiten, welche jezt in der Welt leben, und selbst die, welche der scharfsinnigste Geist in der Einbildung ausmalen kann, bei weitem übertrifft. Ihr Verstand kommt ihrer Schönheit, und ihr Unglück ihren Reizen und ihrem Verstande gleich; ihr Name ist Auristela, ihre Eltern sind von königlichem Geschlecht, und reich an Besitzungen. Sie nun, für welche alles dies Lob zu gering ist, sahe sich feil geboten und von Arnaldo gekauft, welcher sie so glühend und wahrhaft liebte und noch liebt, daß er sie tausendmal von seiner Sklavin zu

seiner Herrin machen , und für seine rechtmäßige Gemahlin anerkennen wollte, und dies mit Bewilligung des Königs, seines Vaters, welcher glaubte, daß die Schönheit und die seltenen Tugenden der Auristela weit mehr als den Rang einer Königin verdienten. Aber sie weigerte sich, indem sie sagte, sie könne das Gelübde einer ewigen Jungfräulichkeit, das sie abgelegt habe, nicht brechen; und sie wäre entschlossen, es nicht zu verletzen, wenn gleich Versprechungen sie lockten, und Todesgefahren ihr drohten. Dennoch hat Arnaldo nicht abgelassen, seine Hoffnung durch ungewisse Träume zu nähren, die er auf die Veränderung der Zeiten und das wandelbare Gemüth der Weiber stützte, bis es sichzutrug, daß, da meine Gebieterin Auristela am Ufer des Meeres lustwandelte , nicht als Skavin sondern als Königin, plötzlich Korsaren-Schiffe landeten, sie raubten und fortführten, man weiß nicht wohin.

Der Prinz Arnaldo vermuthet, daß es dieselben Seeräuber waren , die sie ihm zuerst verkauften; diese Räuber nämlich durchstreifen alle diese Meere, Inseln und Küsten, die schönsten Frauen die sie finden raubend oder kaufend, um sie mit Vortheil auf

der Insel, bei welcher wir uns befinden sollen, zu verkaufen. Diese ist von Barbaren bewohnt, einem grausamen, wilden Volke, welche es für eine heilige ausgemachte Wahrheit halten, (berückt entweder vom Teufel, oder von einem alten Hexenmeister, der ihnen für den weisesten Mann gilt), es werde aus ihrer Mitte ein König hervorgehn und einen großen Theil der Welt erobern und beherrschen. Sie wissen aber nicht, wer dieser erwartete König seyn wird, und um es zu erfahren, hat jener alte Hexenmeister ihnen den Befehl gegeben, alle Männer zu opfern, die auf ihre Insel geriethen, ihre Herzen, nämlich ein jedes einzeln, in Asche zu verwandeln, und sie den angesehensten Barbaren der Insel zu trinken zu geben, mit dem ausdrücklichen Befehle, daß sie Den, welcher sie herunterschlucken könnte ohne das Gesicht zu verziehen, und sich merken zu lassen, daß es ihm übel schmecke, zu ihrem König erheben sollten; jedoch nicht dieser, sondern ein Sohn von ihm soll der Welteroberer sein. Auch befahl er ihnen, alle Frauen, die sie kaufen oder rauben könnten, auf ihrer Insel zu versammeln, und die schönste unter ihnen sogleich mit dem Barbaren zu verbinden, der durch das

Erinken der Asche eine heldenmüthige Nachkommenschaft versprochen hätte. Die Frauen, die sie kaufen oder rauben, werden von ihnen gut behandelt; denn hierin allein betragen sie sich nicht wie Barbaren: für die, welche sie kaufen, geben sie ungeheure Summen, die sie in Stücken Goldes ohne Gepräge, und in den kostbarsten Perlen bezahlen, welche sich in den Küstengewässern dieser Insel im Ueberflusse finden; weshalb viele, durch solchen ansehnlichen Gewinn gelockt, diesen Handel und Seeraub treiben.

Arnaldo nun, der, wie gesagt, vermuthet, daß Auristela, diese Hälfte seiner Seele, ohne welche er nicht leben kann, sich auf dieser Insel befinde, hat beschlossen, um hierüber Gewißheit zu erlangen, mich den Barbaren zu verkaufen, damit ich unter ihnen wohnend, ihm dasjenige, was er zu erfahren wünscht, auszukundschaften diene; und jetzt erwartet er bloß, daß das Meer ruhig werde, um an der Insel zu landen und den Handel zu schließen. Urtheile also, ob ich Ursache habe zu wehklagen, da mich das Schicksal erwartet, mein Leben unter Barbaren hinzubringen; denn ich kann nicht hoffen, durch meine Schönheit Königin zu werden,

besonders wenn das grausame Verhängniß meine Gebieterin, die unvergleichliche Auristela, auf diese Insel geführt hätte. Dies ist die Ursache der Leuzger, die Du gehört hast, dies die Furcht, welche mir meine Wehklagen auspreßt!

Da sie also geredet hatte, schwieg sie; dem Jüngling aber war es, als schnürte sich ihm die Kehle zu, er drückte seinen Mund gegen die Bretter, die er mit reichlichen Thränen benetzte, und nach einer tiefen Weile fragte er sie, ob sie einige Vermuthungen hege, daß Arnaldo die Gunst der Auristela genossen, oder ob Auristela, weil sie sich früher einem Andern verpfändet, den Arnaldo verschmäht, und ein so großes Geschenk, wie das eines Königreichs, ausgeschlagen habe denn ihm schienen die Gesetze der menschlichen Neigung - zuweilen in
sein, als die der Religion.

Sie antwortete, daß sie zwar vermuthete, ein langes Zusammensein habe in der Auristela eine Zuneigung zu einem gewissen Perlander, der sie aus ihrem Vaterlande geführt, erwecken können, einem edlen Kavalier, geschmückt mit allen Gaben, die ihn Allen, welche ihn kannten, liebenswürdig machten; daß sie ihn aber niemals von ihr in den beständi-

gen Klagen über ihr Unglück, die sie an den Himmel gerichtet, noch bei irgend einer anderen Veranlassung, habe nennen hören.

Er fragte, ob dieser Periander, von dem sie spräche, ihr bekannt sei.

Sie verneinte es, und sagte, bloß von Hörensagen wisse sie, daß Periander der Begleiter ihrer Gebieterin gewesen, in deren Dienste sie gekommen, nachdem Periander durch außerordentliche Begebenheiten von ihr getrennt worden.

Indem riefen sie von oben die Taurisa, dies war der Name Derjenigen, welche ihr Unglück erzählt hatte; diese sagte, als sie sich rufen hörte: Ohne Zweifel ist das Meer jetzt ruhig und der Sturm hat sich gelegt, da sie mich rufen, um diese unglückselige Auslieferung zu vollziehen. Gott behüte Dich, wer Du auch seyst, und der Himmel bewahre Dich, daß Du nicht auch den Barbaren in die Hände fallest, und die Asche Deines verbrannten Herzens zur Probe für diese eitle, thörichte Prophezeiung dienen müsse, denn die wilden Bewohner dieser Insel suchen zu ihrem Endzweck sowohl Herzen, sie zu verbrennen, als Frauen, sie zu verwahren,

Sie

Sie schieden. Taurisa stieg auf das Berdeck; der Jüngling blieb in Gedanken, und bat, man möchte ihm Kleidungsstücke geben, denn er wolle aufstehn. Man brachte ihm einen Anzug von grünem Damast, nach dem Schnitt desjenigen, den er von Leinwand getragen hatte. Er stieg hinauf. Arnaldo empfing ihn mit freundlichen Mienen, und ließ ihn neben sich sitzen. Taurisa wurde reich und schön gekleidet, wie sich die Nymphen der Wasser und die Hamadryaden der Berge zu kleiden pflegen. Während alles dieses zur Verwunderung des Jünglings geschah, erzählte ihm Arnaldo die ganze Geschichte seiner Liebe, seine Absichten, erbat sich selbst seinen Rath über das, was zu thun wäre, und fragte ihn, ob der Plan, den er ins Werk setze, um von Aristelen Nachrichten einzuziehn, gut angelegt sei. Der Jüngling, dem das Gespräch mit Taurisa, und Arnaldos Erzählung die Seele mit tausend Vermuthungen und Befürchtungen angefüllt hatten, durchlief im schnellsten Fluge der Gedanken, was muthmaßlich erfolgen könnte wenn Aristela unter den Barbaren gefunden würde, und antwortete:

Mein Gebieter, ich habe nicht die Jahre Die

zu rathen, aber ich habe den Willen Dir zu dienen; denn Deine Aufnahme und Deine Wohlthaten, die mit das Leben erhalten haben, verbinden mich, es Deinem Dienste zu weihen. Mein Name ist Periander. Ich bin von den vornehmsten Eltern geboren; nicht geringer als meine Herkunft sind meine Leiden und Mißgeschicke, deren so viele sind, daß es jetzt an Zeit fehlt, sie Dir zu erzählen. Diese Auristela, die Du suchst, ist meine Schwester; auch ich suche sie, denn wir haben uns vor einem Jahre durch mancherlei Zufälle verloren. An dem Namen, und an Deiner Beschreibung ihrer Schönheit, erkenne ich mit Gewißheit meine verlorne Schwester, und ich würde, um sie zu finden, nicht bloß das Leben welches ich besitze, sondern auch die Freude geben sie gefunden zu haben, welches wohl das stärkste ist, was sich sagen läßt. Da es also so wichtig für mich ist, daß wir sie finden, so wähle ich ein Mittel unter vielen, woran meine Einbildung arbeitet, welches zwar mit größerer Gefahr meines Lebens verbunden sein könnte, aber um desto kürzer und sicherer sein wird. Du bist entschlossen, Prinz Arnaldo, dies Frauenzimmer den Barbaren zu verkaufen, damit sie zusehe, wenn

ſie in ihrer Gewalt ſein wird, ob auch Auriftela in dieſelbe gerathen ſey; davon kannſt Du Dich unterrichten, indem Du ein zweites mahl wieder kommſt, um ein anderes Frauenzimmer denſelben Barbaren zu verkaufen, wo es der Lauriſa nicht an Gelegenheit fehlen wird, Dir Zeichen zu geben, ob Auriftela ſich unter der Zahl der Uebrigen befinde, oder nicht, die zu dem Endzweck, den wir kennen, von den Barbaren aufgehoben, und mit ſo großem Eifer gekauft werden.

So verhält es ſich, ſagte Arnaldo, und ich habe eher Lauriſa als eine andere von vier Frauenzimmern gewählt, die ich zu demſelben Endzweck auf dem Schiffe führe, weil ſie die Auriftela kennt, da ſie ihre Dienerin geweſen iſt.

Alles dieſes iſt wohl erſonnen, ſagte Periander: aber ich bin der Meinung, daß keiner dieſen Auftrag beſſer austrichten wird, als ich; denn mein Alter, mein Geſicht, mein eigener Vortheil, wozu noch meine Bekanntschaft mit Auriftela kommt, ermuntern und ermahnen mich, dies Unternehmen auf meine Schultern zu laden. Ueberlege, mein Prinz, ob Du dieſer Meinung beiſtimmſt, und ſchiebe es nicht auf; denn in gefährlichen und ſchwierigen

Fällen muß der Entwurf mit der Ausführung Hand in Hand gehn.

Perianders Vorschlag gefiel dem Arnaldo, welcher ihn sogleich ins Werk setzte, ohne bei einigen Bedenklichkeiten, die ihm einfielen, stehen zu bleiben. Er ließ mit reichen Kleidern, deren er viele auf den Fall, daß er Auristela fände, mit sich genommen, den Periander schmücken, welcher dadurch, dem Ansehen nach, die schönste und reizendste Frau wurde, die menschliche Augen noch gesehen hatten: denn, Auristelens Schönheit ausgenommen, konnte sich keine der seinigen vergleichen. Die Schiffer geriethen in Verwunderung, Laurisa in Erstaunen, der Prinz in Verwirrung; und hätte dieser nicht bedacht, daß es der Bruder der Auristela sei, so würde der Gedanke, daß es ein Mann war, sein Herz mit dem scharfen Speere der Eifersucht durchbohrt haben, dessen Spitze den härtesten Diamant durchdringt: ich will sagen, daß die Eifersucht alles Vertrauen und alle Sittsamkeit durchbricht, mit welcher sich verliebte Herzen bewaffnen. Endlich, nachdem Perianders Verwandlung vollbracht war, liefen sie eine Strecke in die See aus um den Barbaren besser in die Augen zu fallen. Die Eil

mit welcher Arnaldo etwas von Aristelen erfahren wollte, erlaubte ihm nicht den Periander zu befragen, wer er und seine Schwester wären, und durch welche Mißgeschicke sie in das Elend gerathen, worin er ihn gefunden; denn alles dieses hätte vernünftiger Weise dem Vertrauen, welches er in ihn setzte, voran gehen sollen. Aber der gewöhnliche Hang der Verliebten, sich eher mit Aufsuchung der Mittel, die zu ihren Zwecken führen, als mit andern Merkwürdigkeiten zu beschäftigen, ließ ihm nicht Zeit, das zu erforschen, was er wohl hätte wissen sollen, und was er nachmals erfährt, da es ihm nicht wohl that es zu wissen.

Da sie sich also, wie gesagt, eine Strecke von der Insel entfernt hatten, zierten sie das Schiff mit Wimpeln und Flaggen, von denen jene spielend in der Luft, und diese das Wasser küßend, den anmuthigsten Anblick gewährten; das ruhige Meer, der heitre Himmel, die Musik der Hoboen und anderer kriegerischen und fröhlichen Instrumente, erfreuten allen die Seele, und noch größer war die Freude der Barbaren, die es aus geringer Entfernung sahen, und in einem Augenblicke einen Kranz um das Ufer gebildet hatten, bewaffnet mit Pfei-

len und Bogen von der Größe, wie schon früher beschrieben. Als das Schiff nicht mehr ganz eine Meile von der Insel entfernt war, feuerte es alle Kanonen ab, die es in großer Menge führte. Die Schaluppe wurde ins Wasser gesetzt; Arnaldo, Laurisa, Periander, nebst sechs andern Seeleuten, traten hinein, und zum Zeichen, daß sie in friedlichen Absichten kämen, erhoben sie ein weißes Tuch an einer Lanze, wie es beinahe unter allen Völkern der Erde Gebrauch ist. Was ihnen unter diesem begegnete, wird im folgenden Kapitel erzählt.

D r i t t e s K a p i t e l .

Als sich das Boot dem Ufer näherte, entstand ein Gedränge unter den Barbaren, indem jeder zuerst sehen wollte, was darin ankäme. Sie erhoben zum Zeichen, daß sie es als Freunde und nicht als Feinde empfangen würden, viele Tücher und schwenkten sie in der Luft, und Einige sprangen mit unglaublicher Schnelligkeit von einer Seite zur andern. Das Boot konnte nicht nahe genug kommen, um zu landen, weil das Meer seicht war, welches in diesen Gegenden Ebbe und Fluth hat, wie in den unfrigen. Aber die Barbaren, ungefähr zwanzig an der Zahl, gingen zu Fuß in den nas- sen Sand hinein, und kamen bis zur Berührung der Hände heran. Sie trugen ein Weib auf den Schultern, eine Barbarin, aber von großer Schön-

heit, welche, ehe noch die andern redeten, ihnen in poladischer Sprache zurief :

Es bittet Euch, wer Ihr auch seid, unser Fürst oder vielmehr unser Befehlshaber, ihm zu melden, wer Ihr seid, weshalb Ihr kommt, und was Ihr sucht. Bringt Ihr vielleicht ein Frauenzimmer zum Verkauf, so soll sie Euch gut bezahlt werden; sind es aber andere Waaren, so brauchen wir sie nicht: denn auf unserer Insel, dem Himmel sei Dank, besitzen wir alles, dessen das menschliche Leben bedarf, und wir haben nicht nöthig, es aus andern Gegenden zu holen.

Arnaldo verstand sie sehr gut, und fragte sie, ob sie eine Barbarin von Geburt, oder vielleicht eine von den gekauften Frauen auf der Insel wäre.

Sie erwiederte: Antworte Du mir auf das, was ich Dich gefragt habe; denn diese meine Gebieter, finden kein Gefallen daran, daß ich mich in Gesprächen ausdehne, die nicht zu ihrem Auftrag gehören.

Da Arnaldo dies vernommen, antwortete er: Wir sind im Königreiche Dännemark einheimisch; unser Gewerbe ist Handel und Seeraub, wir suchen

zu vertauschen, was wir können, zu verhandeln, was wir gekauft haben, und los zu werden, was wir stehlen. Unter anderm Raube, der in unse Hände gefallen, haben wir auch dies Frauenzimmer erbeutet, (indem er auf Periander zeigte); und da es eine der schönsten, oder vielmehr die schönste von der Welt ist, so sind wir gekommen, sie Euch anzubieten: denn wir wissen schon, zu welchem Ende sie auf dieser Insel gekauft werden. Und soll die von Euren Weisen gesprochene Prophezeiung in Erfüllung gehen, so könnt ihr mit Recht von dieser unvergleichlichen Schönheit, dieser herrlichen Gestalt, schöne und tapfere Söhne erwarten.

Einige Barbaren, da sie dies gehört, fragten das Weib, was es bedeute; nachdem sie es ihnen gesagt, machten sich sogleich vier von ihnen auf den Weg, um, wie es schien, ihrem Befehlshaber Nachricht davon zu bringen. Während der Zeit bis sie zurückkamen, fragte Arnaldo die Barbarin, ob sie einige gekaufte Weiber auf der Insel hätten, und ob eine darunter sich derjenigen, die er zum Verkauf brachte, an Schönheit vergleichen könne. Nein, antwortete die Barbarin; denn obgleich ihrer viele sind, so habe ich doch, — denn ich bin in der

That eine von diesen Unglücklichen — die wahrscheulichste Aussicht, Königin dieser Barbaren zu werden: das größte Mißgeschick, welches mich betreffen konnte!

Die, welche auf die Insel gegangen waren, kamen zurück, mit ihnen viele andere und ihr Fürst, der an seinem reichen Schmuck zu erkennen war. Periander hatte sich einen feinen, durchsichtigen Schleier über das Gesicht geworfen, um unvermuthet, wie ein Blitz, mit dem Lichte seiner Augen die der Barbaren zu treffen, welche ihn mit großer Aufmerksamkeit betrachteten. Der Anführer sprach mit der Barbarin; dem zu Folge sagte diese dem Arnaldo: ihr Fürst wünsche, er möchte seinem Frauenzimmer den Befehl geben, ihren Schleier aufzuschlagen. Dies geschah. Periander stand auf, entschleierte sein Gesicht, erhob seine Augen gen Himmel, schien sein Schicksal zu bejammern, wandte nach allen Seiten die Strahlen seiner zwei Sonnen, die, als sie den Augen des Anführers begegneten, ihn nieder zur Erde stürzten: so konnte man es sich wenigstens erklären, daß er niederkniete, wie er es that, um auf seine Art die schöne Gestalt, welche er für ein Weib hielt, anzubeten. Er

sprach mit der Barbarin, feilschte mit wenigen Worten, und gab ohne Einwendung alles, was Arnaldo forderte. Die Barbaren liefen zur Insel, kamen in einem Augenblicke mit unzähligen Stücken Gold, und langen Schnüren der feinsten Perlen, zurück, welche sie, ohne zu zählen, in verworrenen Haufen dem Arnaldo übergaben. Dieser nahm sogleich den Periander bei der Hand, überlieferte ihn dem Barbaren, und befahl der Dolmetscherin, ihrem Herrn zu sagen: er würde in kurzer Zeit wiederkehren, ihm ein anderes Frauenzimmer anzubieten, die, obwohl nicht von gleicher Schönheit, dennoch verdienen würde, daß sie sie kauften. Periander umarmte Alle, die sich im Boote befanden, die Augen fast von Thränen schwanger, die nicht aus einem weiblichen Herzen, sondern aus der Betrachtung der Leiden entstanden, welche er schon erduldet hatte. Arnaldo gab dem Schiffe das Signal, sein Geschütz abzufeuern, und der Barbar den Seinigen, ihre Instrumente zu spielen. In Einem Augenblicke erbebte der Himmel vom Donner der Kanonen, und die Musik der Barbaren erfüllte die Lüfte mit verwirrten und verschiedenartigen Klängen. Unter diesen Jubeltönen wurde Periander auf den Schul-

tern der Barbaren zu der Insel getragen, und Arnaldo kehrte mit seiner Begleitung auf sein Schiff zurück; indem es zwischen ihnen Beiden verabredet blieb, wenn der Wind es erlaube, wolle Arnaldo Sorge tragen, sich so nahe bei der Insel zu halten, als es sich thun lasse, ohne von dort aus entdeckt zu werden; und zurückkehren, um, wenn es nöthig wäre, Laurisa zu verkaufen, damit er durch die Zeichen, welche Periander machen würde, erführe, ob Auristela gefunden sei oder nicht; daß, wenn sie sich nicht auf der Insel befände, es ihm nicht an Mitteln fehlen würde, Periander zu befreien, sollte er auch mit seiner gesammten Macht und allen seinen Freunden gegen die Barbaren Krieg führen müssen.

V i e r t e s K a p i t e l

Um den Kauf des Frauenzimmers zu schließen, war mit dem Anführer ein Barbar, genannt Bradamico, gekommen, einer der tapfersten und angesehensten der ganzen Insel, ein Verächter aller Gesetze, stolzer noch als der Stolz, und vertwegen wie er selbst, denn darin war er mit Keinem zu vergleichen. Dieser hatte kaum den Periander gesehen, den er, wie alle Andere, für ein Weib hielt, als er in seinem Sinne den Entschluß faßte, sich dieses Weib zuzueignen, ohne abzuwarten, daß die vom Orakel vorgeschriebene Probe angestellt oder erfüllt würde.

Als Periander die Insel betreten hatte, nahmen ihn viele Barbaten wetteifernd auf die Schultern, und trugen ihn mit Zeichen einer übermäßi-

gen Freude zu einem großen Zelte, das, nebst vielen andern Kleinern, in einer lieblichen angenehmen Wiese errichtet, und welches gleich den übrigen, mit Fellen von zahmen und wilden Thieren bedeckt war. Die Barbarin, welche den Käufern und Verkäufern als Dolmetscherin gedient hatte, entfernte sich nicht von seiner Seite, und tröstete ihn in Worten und in einer Sprache, die er nicht verstand. Sogleich befahl der Anführer, sie sollten nach der Insel des Gefängnisses übersehen, und wenn Männer in demselben wären, einen davon herbei führen, um sogleich die Probe jener trügerischen Hoffnung anzustellen. Sein Befehl wurde vollzogen. Zu gleicher Zeit breiteten sie gegerbte Thierfelle auf der Erde aus, die wohlriechend, rein und geglättet waren, um als Tischzeug zu dienen; darauf warfen sie, ohne Anordnung und Bierlichkeit, verschiedene Arten trockener Früchte. Der Fürst setzte sich mit einigen der vornehmen Barbaren, die sich dort befanden, fing an zu essen, und lud Periander durch Zeichen ein, dasselbe zu thun. Bradamiro allein blieb stehn, auf seinen Vogen gelehnt, die Blicke auf Den, welchen er für ein Weib hielt, geheftet. Der Anführer lud ihn ein, sich zu setzen;

aber er gehorchte ihm nicht, holte einen tiefen Seufzer, wandte den Rücken, und ging aus dem Zelte. Indem kam ein Barbar, welcher dem Anführer sagte: zu derselben Zeit, wo er mit vier andern Barbaren, um zum Gefängnisse überzugehen, das Ufer erreicht hätte, sei daselbst auch ein Floß angelangt, welches einen Mann, nebst der Aufseherin des Kerkers, geführt habe. Diese Nachricht machte dem Mahle ein Ende; der Anführer, nebst allen Gegenwärtigen, stand auf, und eilte zum Floße. Periander wünschte, ihn zu begleiten, womit er sehr zufrieden war. Als sie ankamen, hatte der Gefangene und die Aufseherin schon das Ufer betreten. Periander betrachtete ihn aufmerksam, um zu sehen, ob er vielleicht den Unglücklichen kenne, welchen sein hartes Schicksal in dasselbe Elend geführt, worin er sich befunden; aber er konnte nicht einen vollen Anblick des Gesichts gewinnen, weil jener den Kopf gesenkt hielt, und mit Fleiß, wie es schien, sich von niemand sehen lassen wollte. Aber nicht unbekannt war ihm das Weib, welches sie die Aufseherin des Gefängnisses nannten, deren Anblick und deren Erkennen sein Gemüth überraschte und seine Sinne verwirrte; denn er sah

deutlich, ohne daß ihm der geringste Zweifel blieb, es sei Kloelia, die Amme seiner geliebten Euristela. So sehr er auch wünschte, sie zu sprechen, unterließ er es doch, weil er nicht wußte, ob es ihm etwas helfen würde oder nicht, und erwartete mit unterdrücktem Wunsche und zusammengedrückten Lippen den Ausgang dieser Begebenheit.

Der Anführer, voll Begierde die Probe zu beschleunigen und Perianders glücklicher Gemahl zu werden, befahl, daß der Jüngling auf der Stelle geopfert, und aus seinem Herzen die Asche zu der thörichten und trügerischen Probe bereitet würde. Sogleich ergriffen mehrere Barbaren den Jüngling, banden ihm ohne weitere Umstände ein Tuch vor die Augen, und ließen ihn niederknien, die Hände auf den Rücken gebunden, während dieser, ohne ein Wort zu sagen, wie ein sanftes Lamm, den Streich erwartete, welcher ihm das Leben rauben sollte. Da die bejahrte Kloelia dieses sahe, erhob sie die Stimme, und sprach mit längerem Athem, als sich von ihrem Alter erwarten ließ: Siehe wohl zu, großer Anführer, was Du thust; denn dieser, den Du zu opfern befehlst, ist kein Mann, und kann in keinem Stücke zu Deinem

Vorhaben helfen oder dienen; denn es ist die schönste Frau die man sich denken kann. Rede, schönste Euristela, und laß, fortgerissen vom Strome Deines Unglücks, nicht zu, daß sie Dir das Leben rauben, und der Vorsehung des Himmels Schranken setzen, welcher es Dir für glückliche Zeiten schützen und erhalten kann.

Bei diesen Worten hielten die grausamen Barbaren den Streich zurück; denn schon zeichnete sich der Schatten des Messers auf dem Halse des Knieenden. Der Anführer befahl, seine Bande zu lösen, seinen Händen Freiheit, und seinen Augen Licht wieder zu schenken; er glaubte, da er ihn aufmerksam betrachtete, das schönste weibliche Gesicht, welches er jemals gesehen habe, zu erblicken; und war er gleich ein Barbar, so urtheilte er doch, daß Perianders Züge ausgenommen, nichts in der ganzen Welt damit zu vergleichen wäre. Welche Zunge kann ausdrücken, oder welche Feder beschreiben, was Periander empfand, als er Euristelen in der Verdammten und Befreiten erkannte! Es wurde ihm dunkel vor den Augen; er fühlte seine Brust beklommen; mit ungewissen, schwankenden Schritten ging er Euristelen zu umarmen, und sagte ihr, indem

er sie eng umschlossen hielt: O, geliebte Hälfte meiner Seele, o feste Säule meiner Hoffnungen, o Kleinod! ich weiß nicht, soll ich sagen zu meinem Glück, oder zu meinem Unglück wieder gefunden? Doch nein, bloß zu meinem Glück; denn aus Deinem Anblick kann kein Uebel hervorgehn. Du siehst hier Deinen Bruder Periander (diese Worte sprach er so leise, daß sie von niemand gehört werden konnten, und fuhr dann fort, indem er sagte:) Lebe, Sennora, meine Schwester, denn auf dieser Insel tödtet man die Frauen nicht, und wolle Du selbst nicht grausamer gegen Dich seyn, als ihre Bewohner! Vertraue dem Himmel! denn da er Dich bisher aus den unzähligen Gefahren befreiet hat, in welchen Du Dich befunden haben mußt, so wird er Dich auch aus denen retten, die noch in Zukunft zu befürchten sind.

Ach, mein Bruder, antwortete Euristela (denn sie war es selbst, die als Mann hatte geopfert werden sollen), ach, mein Bruder, wiederholte sie noch einmal, ja, ich glaube in der That, daß die Bedrängniß, worin wir uns befinden, die letzte ist, welche wir von unserem Mißgeschick zu befürchten haben. Ein Glück ist es, Dich zu finden; aber ein

Unglück, daß es an solchem Orte sein muß, und in solcher Tracht!

Sie weinten Beide; ihre Thränen bemerkte der Barbar Bradamiro; und da er glaubte, Periander vergieße sie aus Schmerz, den andern sterben zu sehn, welchen er für einen Bekannten, Verwandten oder Freund von ihm hielt, so beschloß er, ihn zu befreien, sollte er sich auch durch die größten Schwierigkeiten einen Weg bahnen müssen. Er trat also zu den Beiden, nahm Periander bei der einen und Lucistela bei der andern Hand, und rief mit drohender Geberde, gebietrischem Anstand und lauter Stimme: Keiner möge sich erkühnen, wenn ihm im geringsten sein Leben lieb ist, diesen Beiden auch nur ein Haar zu krümmen! Dieses Mädchen ist mein, weil ich sie begehre; und dieser Mann soll frei sein, weil sie es begehrt.

Raum hatte er dies gesagt, so legte der Befehlshaber der Barbaren, außer sich vor Zorn und Ungeduld, einen großen und scharfen Pfeil auf den Bogen, entfernte sich die Länge des ausgestreckten linken Armes von ihm, zog mit dem rechten den eingelegten Pfeil bis an das Ohr, und schenkte ihn fort mit solcher Sicherheit und solcher Wuth, daß